

Erde singe, dass es klinge (GL 847, GLORIA 818)

Dieses Lied stammt von Johann von Geissel. Der Erzbischof und Kardinal von Köln, einer der großen Kirchenmänner des 19. Jahrhunderts in Deutschland, verfasste es um das Jahr 1835. Es befindet sich im Österreichteil des Gotteslobes sowie in zahlreichen Diözesananhängen Deutschlands.

Die erste Strophe ruft die Erde und den Himmel auf, Gottes Lob zu singen. Dem Jubellied der Erde soll sich auch der Himmel anschließen. Der Gedanke, dass wir in der irdischen Liturgie dem Herrn mit der ganzen Schar des himmlischen Heeres den Lobgesang der Herrlichkeit singen, wurde auch in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums betont (SC 8).

Die Sprache und die Bilder atmen den Geist der Bibel. Wenn es etwa heißt: „Was er schuf, was er gebaut“, führt uns das zu Psalm 104. Dort erklingt das wohl umfassendste biblische Loblied auf den Schöpfergott. Er wird als Bauherr dargestellt, der den Himmel wie ein Zelt ausspannt, die Balken seiner Wohnung befestigt und die Erde auf Pfeiler gründet hat (Ps 104,2-5).

Der Text des Liedes, dies wird schon in der ersten Strophe deutlich, bietet keine entfaltete Schöpfungstheologie. Seine Botschaft lässt sich mit dem Gedanken zusammenfassen, das ganze Universum solle sich zum Lobpreis Gottes zusammenschließen, alles, was ER erschaffen hat. Das Lied legt im Prinzip nur dar, was unter alles zu verstehen ist, indem einzelne Träger des Lobpreises beim Namen genannt werden. Auch dies entspricht biblischer Redeweise, die statt beim unverbindlichen und abstrakten alles zu bleiben, gerne entfaltet und aufzählt. Insofern kann uns das Lied helfen, die Schöpfung um uns wieder bewusster wahrzunehmen und zu benennen. Nicht ein namenloses Etwas wird zum Lobpreis gerufen, sondern Himmelsgeister, Kreaturen auf den Fluren, die Bewohner des Meeres, die Bewohner der Erde und der Lüfte. Fast möchte man meinen, die singende Gemeinde wird an der Hand genommen, um alle Bereiche des Kosmos zu durchschreiten: das Land, das Meer und schließlich die Lüfte. Überall findet sie Geschöpfe, denen Gott wie Adam das Leben eingehaucht hat. Leben aber heißt angesichts dieser Fülle loben. Denn Gott hat das alles, so bezeugt es schon das zweite Buch der Makkabäer, aus dem Nichts geschaffen (2 Makk 7,28).

Die edelste Form des Gebets, so sagt man, ist der Lobpreis Gottes um seiner selbst willen. Dieser Gedanke prägt wohl auch dieses Lied. Genau genommen gibt es keinen einzigen Grund an, warum wir Gott loben sollen. Wir verdanken ihm unser Leben. Alles, was uns bei unserem Streifzug durch das Universum begegnet, ist auf ihn verwiesen. Grund genug, sich am Sonntag zu versammeln, um inmitten der Schöpfung sein Lob zu verkünden.

Klaus Einspieler